

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

N^o 39.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

34. Jahrgang.

Donnerstag, den 16. Februar.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

Unsere Stellung zu Frankreich.

Seit dem Sturze Gambetta's ist unsere Stellung zu Frankreich eine ganz wesentlich bessere geworden. Das deutsche Reich kann mit Beruhigung und Befriedigung auf den dort erfolgten Umschwung der Dinge blicken. Das Ministerium Freycinet-Say-Ferry ist die denkbar günstigste Lösung der Krisis, die mit Sturmeseile über das französische Ministerium und Kabinet kam. Der konservative Finanzpolitiker Léon Say repräsentirt die soliden Grundsätze französischer Staatswirtschaft, die von dem gestürzten Ministerium nicht weniger in Frage gekommen waren, wie der besonnene und friedliche Fortschritt, zu welchem Herr von Freycinet zurückkehren wird. Daß das Reformwerk gleichwohl nicht stagnirt, sondern gerade in der für Frankreich dringlichsten Richtung — jener der Volkserziehung — fortgesetzt wird, dafür bürgen der Name und die Vergangenheit Jules Ferrys. Auch formell ist die gegenwärtige Regierung ein Protest gegen Gambetta, denn an derselben nehmen zwei von ihm gestürzte Ministerpräsidenten Theil und Léon Say war Mitglied der ersten jener republikanischen Kabinete, welche dem Sturze der Kampfesregierung gefolgt sind und die der Nebenregent alle nacheinander aufgerieben hat. Von Frankreich ist ein Alp genommen: die stete Furcht vor Gewaltthätigkeit. Die europäische Lage macht es begreiflich, wenn auch das Ausland den Umschwung in den maßgebenden Kreisen der französischen Hauptstadt mit aufrichtiger Befriedigung begrüßt.

Unter Gambetta's Herrschaft bestanden zwei Krisen: eine wirthschaftliche und eine politische. Letztere zog von Osten heran und bedrohte den Frieden der Bälger. Die Situation hat sich jetzt mit einem Schlage geändert, nachdem eine Regierung von der Macht Besitz genommen, welche nicht nur Bürgschaften für eine friedliche Politik bietet, sondern auch in eminentem Maße die Unterstützung der großen Finanzmächte genießt. Diese Beruhigung war um so dringlicher geboten, als ein politisches Gespenst im Osten wieder in Sicht trat, welches angesichts der bitteren Erfahrungen geeignet war, Europa nervös zu machen. Die Wiedererhebung des Panславismus machte sich in allen Symptomen bemerkbar, welche diesen Friedensstörer anzuzeigen pflegen. Die Verufung Katoff's in den russischen Reichsrath, die Tischede Stoboleff's, die Geldsendungen der panslawistischen Vereine an die Rebellen in Oesterreich — das Alles waren Ereignisse von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Und wenn auch gegenwärtig die Beziehungen der Regierungen unter einander noch keine Einbuße erlitten haben, so pflichten wir ganz der Wiener „Montagsrevue“ bei, welche bei Besprechung der Stoboleff'schen Rede sagt: „Da das offizielle Rußland nur ein Scheinleben führt, und die Eventualität möglich ist, daß Stoboleff neben Katoff und Akasoff regiere, so muß eine vorsichtige Regierung zwar mit dem offiziellen Rußland auf freundschaftlichem Fuße stehen, darf aber Stoboleff nicht gering taxiren, sondern vollwichtig als das Haupt der Altrossen und als den prädestinirten Führer der russischen Zukunftsparteien. — Wie in Gatschina die Chancen dieser Aktionspartei standen und vielleicht noch stehen, darüber wird der „Tribüne“ von bewährter Seite berichtet: „Alexander III. herrscht, aber er regiert nicht mehr; selbst gegen seinen Willen thut man bereits was bisher ohne sein Wissen geschah. Er wird vor der Katastrophe stehen, ohne schließlich mehr thun zu können, als einen Brief des Bedauerns nach Berlin zu schicken.“

Es ist notorisch, welche Berechnungen diese unterirdischen russischen Wähler an die Regierung Gambetta's knüpften. Schon die Thatfache springt in die Augen, daß mit seinem Einzuge im Palais am Quai d'Orsay die

panslawistische Maschinerie von Neuem zu arbeiten begann. Außerlich wurde der Zusammenhang zwischen den französischen und russischen Revanchegeboten durch die Ernennung Chaudordy's zum Botschafter in Petersburg hergestellt. Frankreich hatte Rache zu nehmen für den großen Krieg, Rußland für den Frieden von San Stefano und die Koalition gegen die deutsch-österreichische Entente gewann bereits sichtbare Gestalt. Die Beziehungen zwischen der französischen und der hohen russischen Gesellschaft sollte die von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung so ungalant behandelte Frau Adam wieder fester knüpfen. Die französisch-russische Entente war mit einem Wort auf dem besten Wege, zur That zu werden. Und da fragen wir denn doch, ob nicht alle Freunde des Friedens den Sturz Gambetta's mit Genugthuung begrüßen müssen! Die französisch-russische Kombination ist vorläufig gescheitert; die russische Maschinerie arbeitet allerdings zunächst noch fort, denn die Wendung in Frankreich konnte den Agitatoren auf der Balkan-Halbinsel erst nachträglich per Post zur Kenntniß kommen.

Unter dem jetzigen Kabinet zieht Frankreich seine Hand von auswärtigen Abenteuern zurück. Die Rede Freycinet's in Montauban war ein Protest gegen die Rede von Cherbourg, deren Phrasen von der Herstellung internationaler Gerechtigkeit eine bedenkliche Bedeutung in den letzten Tagen Gambetta'scher Regierungsherrlichkeit anzunehmen schienen. Es ist ein hochinteressanter Wendepunkt, daß Freycinet, der damals von Gambetta Gehörte, den Vertreter der Revanche in dem Momente von der Herrschaft abließ, da dieser sein Programm zu verwirklichen im Begriff stand. Und der Nebenumstand ist gewiß nicht minder seltsam, daß Gambetta, der alle Ministerien vor ihm umgebracht, zu einem politischen Selbstmorde verurtheilt wurde. Das Schicksal waltet stellenweise doch mit Verstand.

Tageschau.

Freiberg, 15. Februar.

Kaiser Wilhelm verließ vorgestern dem Geschichtsforscher Leopold von Ranke anlässlich der Feier seiner fünfzigjährigen Mitgliedschaft der Akademie der Wissenschaften das Prädikat „Erzellenz“. Daß der Nestor der Geschichtsforschung an diesem Tage mit offiziellen und privaten Glückwünschen von nah und fern überhäuft wurde, ist selbstverständlich. Kurz nachdem Kultusminister v. Goßler, welcher die Kabinettsordr des Kaisers überbrachte, den Jubilar verlassen hatte, traf nachstehendes Glückwünschreiben des Fürsten Bismarck ein: „Wenn der heutige Tag ein Anlaß zu Glückwünschen giebt, so sind dieselben nicht so sehr an Ew. Erzellenz als an Ihre Leser und Freunde zu richten, welche den Vorzug gehabt haben, einen berühmten und verehrten Zeitgenossen bis heute nicht allein zu besitzen, sondern fort und fort in jugendlicher Rüstigkeit schauen zu sehen. Mir persönlich gereicht es zur besonderen Freude, mit Ew. Erzellenz seit 40 Jahren in freundschaftlichem Verkehr zu stehen und ich hoffe, daß es uns vergönnt sein möge, unseren größten Geschichtsforscher noch lange unter uns und in der Vollendung Ihrer Weltgeschichte ein weiteres unvergängliches Monument deutscher Geschichte erstehen zu sehen. Zu der Ew. Erzellenz zu Theil gewordenen allerhöchsten Anerkennung wollen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch entgegennehmen. gez. v. Bismarck.“ — Nachdem Ranke dem Kaiser den allerchreiblichsten Dank für die ihm zu Theil gewordene hohe Auszeichnung in einem Schreiben ausgesprochen hatte, wurde der Jubilar am Abend seines Ehrentages noch durch ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers überrascht, in dem Se. Majestät dem in der Kabinetts-Ordre bereits ausgedrückten offiziellen Glückwünsche noch seinen persönlichen hinzufügte. Der Geehrte habe sich, so heißt es in dem Schreiben, durch sein langes Wirken einen welthistorischen Namen gemacht, der in allen Zeiten Nachklang finden und seinem Träger Dankbarkeit nachrufen werde. „Wir ist diese Dankbarkeit aber noch aus einem besonderen Grunde

ins Herz geschrieben; denn Sie haben sich namentlich um die Geschichte meines königl. Hauses ein unvergeßliches Verdienst erworben.“ Seine Majestät rühmte dann, wie Ranke noch in seinem Alter mit Zuversicht neue Blätter auf dem Felde der Geschichte gesammelt, und schloß, wie folgt: „Dafür sage ich Ihnen meinen persönlichen königlichen Dank und füge den Wunsch hinzu, daß Sie diese Thätigkeit noch lange fortsetzen mögen zum Ruhm der Geschichte. Ihr dankbarer König Wilhelm.“ Ranke, obwohl im 87. Lebensjahre stehend er wurde am 21. Dezember 1795 in Thüringen geboren —, erfreut sich voller Geistesfrische und fast ungeminderter Arbeitsfreudigkeit. — Dem Bundesrath ist seitens des Stellvertreters des Reichskanzlers jetzt der Entwurf eines Normal-Innungsstatuts auf Grund des Reichsgesetzes vom 16. Juli 1881 nebst Erläuterungen zur weiteren Beschlußfassung mit dem Bemerkten vorgelegt worden, daß derselbe den Bundesregierungen bereits direkt zugefertigt worden ist. — Ferner ist ihm unter Bezugnahme auf eine von der oldenburgischen Regierung den Bundesregierungen mitgetheilte Denkschrift über den Gesetzentwurf betreffend die Reichs-Kriegshäfen, eine „Denkschrift zu den von der oldenburgischen Regierung erhobenen Einwendungen gegen den genannten Gesetzentwurf“ zur Kenntnissnahme vorgelegt worden. — Das preussische Abgeordnetenhaus setzte gestern die zweite Etatsberatung fort, erledigte den Domänen-Etat, einen Theil des Fort-Etats, wovon einige Positionen an die Budgetkommission verwiesen wurden und vertagte schließlich nach unerheblicher Debatte die Fortsetzung auf Donnerstag. — Die Kommission für die kirchenpolitische Vorlage hat gestern zum Artikel III derselben den Antrag des Abg. Brühl mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen. Derselbe lautet: Das für Bekleidung eines geistlichen Amtes im Gesetze vom 11. Mai 1873 §§ 4 und 8 vorgeschriebene Erforderniß der Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung ist aufgehoben. — Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist ermächtigt, von den übrigen Erfordernissen des § 4 und von dem Erfordernisse des § 11 im gedachten Gesetze zu dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen oder die Ausübung eines der im § 10 erwähnten Aemter zu gestatten. Die Grundsätze, nach welchen dies zu geschehen hat, sind vom Staatsministerium mit königlicher Genehmigung festzustellen.

Wie man verschiedenen Blättern schreibt, ist ein Reichs-Auswanderungsgesetz in Sicht. Die kolossale Auswanderungsluth unserer Tage hat der Reichsregierung gezeigt, daß gewissen geschichtlichen Phänomenen gegenüber auch die Gewaltigen dieser Erde machtlos sind. In New-York sind bekanntlich in den ersten 11 Monaten des Jahres 1881 über 460 000 Auswanderer gelandet. Wie man hört, ist die Reichsregierung nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihre einzige Thätigkeit in Bezug auf diese Erscheinung nur präventiver Natur sein kann. Sie beabsichtigt deshalb, dem Reichstage ein Gesetz zum Schutze der Auswanderer zugehen zu lassen, wie ein solches in Preußen bereits seit 1853 existirt. In der Hauptsache würde ein solches Gesetz natürlich auf Bremen und Hamburg gemünzt sein, über deren Auswanderungsbetrieb noch keinerlei Kontrolle geübt werden kann. Die Bestätigung bleibt indeß noch abzuwarten. — Mit dem 1. April wird der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen v. Horn in den Ruhestand treten. Als vor einigen Wochen gemeldet wurde, daß Herr v. Horn förmlich aufgefördert worden sei, seine Entlassung zu nehmen, wurden all' diese Nachrichten für unbegründet erklärt. Jetzt erfährt man über diese Affaire Folgendes: Der Oberpräsident v. Horn empfing von dem Minister v. Puttkamer ein Schreiben, in welchem demselben zwischen den Zeilen zu verstehen gegeben wurde, daß sein Rücktritt, natürlich sein „freiwilliger“ Rücktritt gern gesehen würde. Herr v. Horn wandte sich darauf in einem Schreiben an den Kaiser und den Kronprinzen. Vom Kaiser traf keine Antwort ein, während der Kronprinz Herrn v. Horn mittheilte, daß er sich niemals in innere Verwaltungsangelegenheiten hineinmische, und deshalb auch außer Stande sei, in dieser Sache etwas zu thun. Nach Eintreffen dieser Nachricht reichte Herr v. Horn seine Entlassung ein und erhielt dieselbe umgehend.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat die Budgetdebatte begonnen. Während es der Opposition einerseits

Sonntags zum 11 Uhr.
Abends im Gasthause.
n. z.
ein.
Hauptstadt und abends (duration).
eine kleine... bis in... 980.
n. Knaben
22. Sündel...
de Theil...
1882.
Beweis...
g. Worte...
Falschbr...
Lieber...
und Be...
schönen...
d. den her...
ndreas.
unseres...
n. allen...
heit, wie...
hine uns...
hundenen...
sein Be...
nen das...
Pastor...
Erostes...
m land...
Berein...
werteten...
Nah und...
Blumen...
gangenen...
innigsten...
ar 1882.
Frau.
ge.
und Be...
schreibt, daß...
tags 1 Uhr...
ater, Groß...
iger em...
mann...
schieden...
ird Blumen...
lassen.
erstag, den...
vom Trauer...
aus statt...
eine Extr...
es den, für...
idende.